

# Spätherbst im Walde

Autor(en): **Kollbrunner, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647162>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 44 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 4. November 1922

## Spätherbst im Walde.

Von Oskar Kollbrunner.

Es geht der Tag so schweren Gang,  
Der Nebel schleicht den Wald entlang,  
Es tropft von allen Zweigen.

Mir ist's, als würd' ich nimmer froh,  
Als müßt' der Tod so irgendwo  
Dem fahlen Dunst entsteigen.

Das wär' ein schmerzlich Sterben, Welt!  
Der kahle Wald, das Stoppelfeld  
Wüßt' viel davon zu sagen —

Der müde Vogel dort im Baum,  
Beraubt von seinem Sommertraum,  
Wüßt' viel davon zu klagen.

Es geht der Tag so schweren Gang —  
Bald kommt die Nacht. Die Nacht ist lang,  
Und sie kommt immer wieder.

Dann klingt's und tropft's von Ast zu Ast,  
Als weinte der Wald sich eine Last  
Von seiner Seele nieder.

## Das Ziegelbieten.

Von Meinrad Lienert.

2

Gar scheu sah das Mägdlein den unter ihm sitzenden Thietland an und wurde blutrot, denn der Junge im Hirtenhemd war völlig erbleicht und staunte immer nur zur Firt hinauf, wo die Zimmerleute werkten. Jetzt sagte er halblaut wie im Traume vor sich hin: „Er will uns den Baken nicht geben.“

„Vater,“ rief Bethli nochmals mit unsicherer Stimme, „Du hast es mir doch auf Ehr und Seligkeit versprochen.“

Es kam keine Antwort vom Dache.

„Wir bekommen den Baken nicht,“ sagte jetzt der unterhalb Thietland kauende Knabe abwärts. Und nun ging's flüsternd die Leiter hinunter: „Wir bekommen den Baken nicht!“ Dann tiefe Stille.

Aber auf einmal sprang der Rychi unten von der Leiter und lärmte gellend zum Dache hinauf: „Lügmatli, Lügbethli, Lügnerin, Lügnerin!“

Nun ging's wie ein Sturmwind um die Leiter. Ein einziger Aufschrei. Hink rutschten die Buben bodenwärts und lärmten einhehlig zum Dache hinauf: „Lügnerin, Lügnerin!“ Und Rychis Stimme stach aus allen heraus: „Seht ihr, was dieser Langrüterbub für einer ist, er bleibt noch bei so einer Lügnerin hocken!“

„Bethli,“ sagte jetzt der Hirtenjunge halblaut zum Mägdlein, das nun auch wie ein bewimpeltes Tannbäumchen,

aber wie ein verregnetes, auf dem Dach kauerte, „dein Vater hat gelogen!“

Sie schaute ihn an. Und als sie seine blauen Augen anklagend, wie die Ampeln des heiligen Grabes am Karfreitag, vor sich sah, bekam sie ein schiefes Mäulchen und auf einmal brach sie in ein wildes Schluchzen aus.

„Was bäggest du denn?“ lärmte es von der Dachfirt.

„Ach, Vater,“ gab das Bethli stoßweise von sich, „sie rufen mir Lügnerin, weil du ihnen den Baken nicht geben willst.“

In diesem Augenblick flogen einige Ziegelabfälle aufs Dach und wütend schrie es unten: „Lügnerin, Lügnerin!“

„Wartet,“ rief der Zimmermeister, „ich kenne euch, ihr Spitzbuben! Ich will euch die Ohren sträußen! Und was ist denn das für ein Bettelbub, der noch bei dir hockt? Mach, daß du hinunter kommst!“

„'s ist ja nur der Thietland!“ rief das Kind aus.

„Bleib, Thietli, bleib!“

Aber mit ernsten Augen, nicht allzu rasch, legte sich der Hirtenjunge häuchlings auf die Leiter und rutschte dann bodenwärts.

Wie er unten ankam, umringten ihn die Buben und der Rychi schrie ihn an: „Siehst du nun, daß sie uns angelogen hat! Du bist schuld, daß wir mit ihr gegangen sind und daß wir also den halben Tag um nichts für dieses Stinkmatli's Vater Ziegel geboten haben.“